

[REDACTED]

*geprüfter Jagdaufseher - Falkner - anerkannter Wildtierschützer - zertifizierter Waldführer*

---

[REDACTED], den 23.09.2020

**Betr.:** Fuchsgehege Bergstraße 38 in Heidelberg

**Anl.:** Fotos von Details des Geheges mit Erläuterungen

Die wichtige Rolle des Fuchses in der präventiven Seuchenbekämpfung

Sehr geehrte Damen und Herren,

aufgrund meiner bei der Landwirtschaftskammer NRW absolvierten Ausbildung mit abschließender Prüfung für den „Sachkundenachweis Gehegewildhaltung“ habe ich das oben genannte Objekt am 16. September 2020 unabhängig begutachtet.

Zunächst möchte ich kurz auf die Hauptdarsteller im Gehege zu sprechen kommen. Es handelt sich hierbei um Füchse. Auffangstationen in Deutschland sind für diese oft für Konfliktpotential sorgenden Tiere äußerst rar. Die bedauernswerten Geschöpfe, die hier eine zweite Chance bekommen sollen, sind durch menschliches Fehlverhalten, nicht durch naturbedingte Umstände, in ihre missliche Situation geraten - freilaufende Hunde, Waldarbeiten, Nachstellungen, Rodungen, Bauarbeiten, Wilderei, durch widrige Umstände verwaist usw. Sie alle brauchen Hilfe. Keiner von ihnen wurde sich rechtswidrig angeeignet, sondern nach BNatSchG § 45 Abs. 5 gesetzeskonform vorübergehend in Obhut genommen, um sie aufzuziehen, weil die Elternteile fehlen oder um sie gesund zu pflegen. Danach werden sie wieder an Mutter Natur übergeben, dort, wo sie gefunden wurden. Das ist Sinn und Zweck des Geheges.

Jetzt zum gesamten Areal. Es umfasst ca. 5000 m<sup>2</sup>. Für das Gehege wurden 1000 m<sup>2</sup> umzäunt, ungefähr zur Hälfte Landschaftsschutzgebiet. Der Rest ist eine alte Streuobstwiese, die uns später noch beschäftigen wird.

Im Gehege sollen bis zu sechs Tiere gehalten werden. Gesetzlich vorgeschrieben sind 42 m<sup>2</sup> für sechs Tiere! Das Platzangebot ist also mehr als reichlich und bietet über die temporäre Haltung hinaus die Möglichkeit, in geschützter Umgebung den natürlichen Lebensraum kennenzulernen und so auf die Wiederauswilderung vorbereitet zu werden.

Zusätzlich ist im Wohnhaus noch ein großer „Quarantänerraum“ und ein „Welpenraum“, die beide mit mehreren Etagen abwechslungsreich gestaltet sind. Der „Welpenraum“ bietet einen ca. 5 m x 4 m großen und 3 m hohen ausbruchsicheren Platz.

Vom „Welpenraum“ aus können die Füchse, wenn sie die Fähigkeit erlangt haben, in einen umzäunten, überdachten Außengehegeteil, dem sog. „Zwischengehege“. Dieses ist fuchsgerecht eingerichtet mit Versteck-, Rückzugs- und Klettermöglichkeiten. Auch hier sind mehrere Ebenen angebracht. Der Boden ist natürlich gestaltet mit Sand, Rasen, Mutterboden und Steinen.

Später wird das „Zwischengehege“ einfach geöffnet und die nun schon älteren Füchse können, wenn sie wollen, ins „Hauptgehege“ und auch wieder zurück ins „Zwischengehege“. Das „Zwischengehege“ ist ebenso ausbruchsicher und wie das Gesamtgehege mit Untergrabungsschutz.

Alle Zäune des Geheges wurden fachmännisch exzellent von einer Zaunbaufirma errichtet.

Der Zaun ist 2,60 m hoch (Vorschrift 2,50 m) und in 30cm tiefen Betonfundamenten kippsicher verankert. Die Elemente sind miteinander verschraubt, die Schraubenköpfe verschweißt, mit Hutmuttern gesichert. Die Elemente stabilisieren einander, sind verzinkt und die Maschen unnachgiebig fest. Von außen ist das Gehege durch einen abschließbaren Schleuseneingang, d.h. zwei Tore, zu betreten. So kann kein Tier entweichen, wenn man das Gelände betritt oder verlässt!

Rundherum ist Untergrabungsschutz angebracht. Was noch fehlt ist ein um 40°-50° nach innen geneigter Übersprungsschutz. Das wird aber noch nachgerüstet, wurde mir versichert.

Ansonsten haben wir auch hier eine abwechslungsreiche Ausstattung mit Versteckmöglichkeiten, Wetterschutz, Baumholzstapeln, Reisighaufen, Baumstämmen, unter- und überirdischen Rohren, hohen Ansitzmöglichkeiten, Hütten, natürlichem Boden, worin von den Tieren schon Fuchsbaue gegraben wurden, Felsen, Steinhäufen, Mauern, Böschung sowie ein kleiner Teich, Sträucher, Bäume und sonstige artenreiche Vegetation.

Das Gehege wird täglich von Fuchslosungen und Nahrungsresten gereinigt, was gerne jederzeit durch das Veterinäramt regelmäßig kontrolliert werden kann.

Teilweise ist das Gehege auch noch zusätzlich durch einen Elektrozaun gesichert, damit von außen kein anderes Tier reinklettern kann. Auch der Elektrozaun entspricht den Vorschriften. Piktogramme sind angebracht, das Elektrozaungerät ist ordentlich verschlossen untergebracht, gespeist wird mit Strom aus dem Haus. Die gesamte Anlage wird durch Videokameras überwacht.

#### **Fazit:**

Die Unterbringung der Füchse ist artgerecht und besser als vorschriftsmäßig. Die Innenausstattung ist aus witterungsbeständigem unbehandeltem Holz handwerklich fachmännisch hergestellt. Das Holz ist Lärche, verzapft und sicher befestigt.

Einzig der Übersprungschutz müsste noch nachgerüstet werden.

Von der öffentlichen Straße ist das ganze Gelände weder einsehbar noch betretbar, abgetrennt durch eine lange Einfahrt und das Haus. Belästigungen der Öffentlichkeit durch Gerüche oder Lärm sind undenkbar.

Eine tierärztliche Betreuung ist jederzeit gewährleistet!

Die ganze Anlage ist hoch professionell und vorbildlich hergerichtet und betreut. Ich habe sowas noch nie gesehen!

Bleibt die Frage, wie dieses einmalige wichtige und vorbildliche Projekt mit den berechtigten Anliegen

- des Landschaftsschutzes,
- des Denkmalschutzes,
- der Nachbarschaft

vereinbar ist.

Ausgehend davon, dass alle Beteiligten das Projekt als solches im Grunde befürworten, müsste Konsens möglich sein. Ziel eines Streits sollte die Übereinkunft sein und nicht ein „Sieg“.

Grundsätzlich muss festgestellt werden, dass Frau Koepff leider mit dem Bau der Anlage überstürzt gehandelt hat. Aus Übereifer, wir alle kennen dieses mächtige Gefühl, entstand der Tunnelblick, der für keine einschränkenden Gedanken Platz im Kopf lässt. So passieren Fehler. Das war keine böse Absicht, keine Berechnung, nur natürliches Verhalten.

ad 1)

Wie schon erwähnt steht die halbe Gehege-Anlage auf dem **Landschaftsschutzgebiet Bergstraße-Mitte**, welches knapp 6000 ha Land umfasst. Davon beansprucht das Fuchsgehege eine Fläche von 0,05 ha auf Privatgrund am unteren äußeren Rand des Schutzgebietes.

Dieser Schutzstatus wirft Probleme auf, ganz klar. Aber mal ganz ehrlich betrachtet in diesem speziellen Fall: Tut es dem Status als Landschaftsschutzgebiet irgendeinen Abbruch, wenn eine Naturfördermaßnahme dieser Art getätigt wird? Dient hier nicht beides dem großen Ziel der Naturerhaltung? Natürlich tut es das! Beides ergänzt sich, passt zusammen und unterstützt einander. Von dieser Seite aus betrachtet gibt es bestimmt genügend Berührungspunkte für eine Akzeptanz.

Für eine Bebauung gelten strenge Regeln und Genehmigungsverfahren, auf die im nächsten Abschnitt nochmals eingegangen wird. Frau Koepff ist selbstverständlich zu Kompromissen bereit.

ad 2)

Frau Koepff liebt ihr Haus mit dem alten Charme und sie ist stolz, dass es unter **Denkmalschutz** steht. Genau wie die Behörde des Denkmalschutzes. Auch hier sehe ich entscheidende Berührungspunkte. Beide wollen den Charakter des Hauses wahren. Das ist nicht immer so. Vielen Menschen ist der Denkmalschutz ihres Hauses einfach nur lästig. Gut, dass es eine Behörde gibt, die auf diese Kulturdenkmäler achtet. Hier, in unserem Fall, sind sich die Parteien so nah! Alle wollen dasselbe - Architektur und Charisma wahren und auch die Natur. Ohne dass das eine zu Lasten des anderen lebt.

Warum also streiten? Davon profitieren nur die Juristen. Das viele Geld könnte nützlicher angelegt werden als in Auseinandersetzungen.

Der **Zaun** ist nicht gerade ästhetisch und verschreckt.

Aber stellen wir uns den Zaun als Rankgitter vor! Teilweise ist er schon mit Dornengewächs wie Wildrosen und Brombeeren bewachsen, Efeu, Windengewächse, Ranken, Waldreben und Geißblatt finden einen Weg an ihm hoch, Richtung Sonne. Wilder Wein und schnell wachsender Hopfen hätten hier auch gute Möglichkeiten. In fünf Jahren sieht man vom Zaun nichts mehr.

Die Gewächse sollten solche sein, die bei einem Kletterversuch eines auch noch so leichten Fuchses einfach abreißen. Oder eben dornig. Freibrütende Vögel freuen sich über die Nistgelegenheiten und die Nahrung in Form der Beeren.

Insekten werden von solchen Gewächsen mit ihren bunten duftenden Blüten angezogen. Abgesehen davon ist von der Straße aus nichts, aber auch gar nichts vom Gelände zu sehen. Wenn hier Ermessensspielräume ausgeschöpft werden, das Haus unbeschädigt bleibt, was absolute Priorität auch für Frau Koepff hat, müsste man Querelen beilegen können, Kompromisse finden und aufgrund des gemeinsamen Ziels einig werden, denn:

„Denkmalschutz und Naturschutz gehören zusammen. Sie sind beides wichtige Zeugen der Leistungen unserer Vorfahren. Denkmalpflege und Naturschutz dürfen deshalb nicht als konkurrierende Entwicklungsziele betrachtet werden. Beides dient dem Menschen, beides dient aber auch der Natur.“

ad 3)

Wäre da noch der Konflikt mit den **Nachbarn**. Auch hier bin ich voller Verständnis für die Leute, da sie ihre Lebensqualität gefährdet sehen. Sie reagieren nur und wehren sich. Mich würde es auch massiv stören, wenn ich in meinem Garten durch sonnenreflektierende Bleche geblendet würde, ich wäre wütend und würde mich beschweren.

Aber der Streit ist wohl beigelegt, weil Frau Koepff die Bleche entfernt hat und die Nachbarn so besonnen und in keinsten Weise nachtragend sind. Wir haben es hier Gott sei Dank mit friedlichen Menschen zu tun. Frau Koepff ist dankbar für konstruktive Kritik, die ihr zugetragen wird, und beseitigt die Probleme. Bloß muss man es ihr auch sagen, sonst kann sie ja um die Problematik nichts wissen.

Das Gelände ist für viele Füchse die Rettung, für die Menschen eine Wohltat – und sogar Lebensraum für viele **streng geschützte Arten!**

Dazu komme ich nicht umhin, Ihnen eine kleine Geschichte zu erzählen.

Dem Gehege wurde eine kleine bezaubernde „Schutzfee“ zu Hilfe geschickt! Nämlich eine schillernde Smaragdeidechse von der Unterart „Zauneidechse“. Aufgrund der schon im Gutachten beschriebenen Gehegeeinrichtungen, die sonnige, Wärme speichernde Felsenplätze sowie kleine, dunkle Höhlen anbietet und auch wegen der günstigen Hanglage hat sich eine kleine bunte Zauneidechsenpopulation entwickelt, die ich nachweisen konnte. Die Tiere machen hier Hochzeit, häuten sich bis zum strahlendsten schönsten Grün, das Sie je gesehen haben, vermehren sich hier - und verzaubern...

Weiter oben, direkt im Anschluss an das Gehege, liegt das Biotop in Form der schon angesprochenen uralten Streuobstwiese. Es würde mich wundern, wenn ich hier keine weiteren Tierpopulationen finden würde, die nach FFH-Richtlinie, Natura 2000 und BNatSchG denselben Schutzstatus genießen wie die Zauneidechse, nämlich als „streng geschützte Art“. Streuobstwiesen wie hier, schon von den Vorfahren von Frau Koepff angelegt, sind mit die artenreichsten Biotope im europäischen Raum. Sie bilden mit ihren hohlen Hölzern, Altholz, Höhlen, süßen Früchten und Verästelungen erst ab 1,60 m bis 1,80 m Stammhöhe Lebensraum für angepasste, homogene Flora und Fauna, die in Abhängigkeit voneinander lebt. Wahrscheinlich findet man hier in Symbiose mit der Vegetation vereint: Bilche, diese kleinen großäugigen mystischen „Kobolde der Nacht“, Fledermäuse, Sperlings- und Steinkäuze. Alles „streng geschützte Arten“, genau wie die Zauneidechse, deren Brut-, Horst- und Ruheplätze nicht gestört werden dürfen. Flora und Fauna durch Abrissmaßnahmen oder Veränderungen zu stören wäre eine Straftat und ist abgesehen davon mit Sicherheit von keinem der hier Beteiligten, Vorschriften und Gesetze wirklich gewollt.

Ich verbleibe mit freundlichem Gruß

████████████████████

██

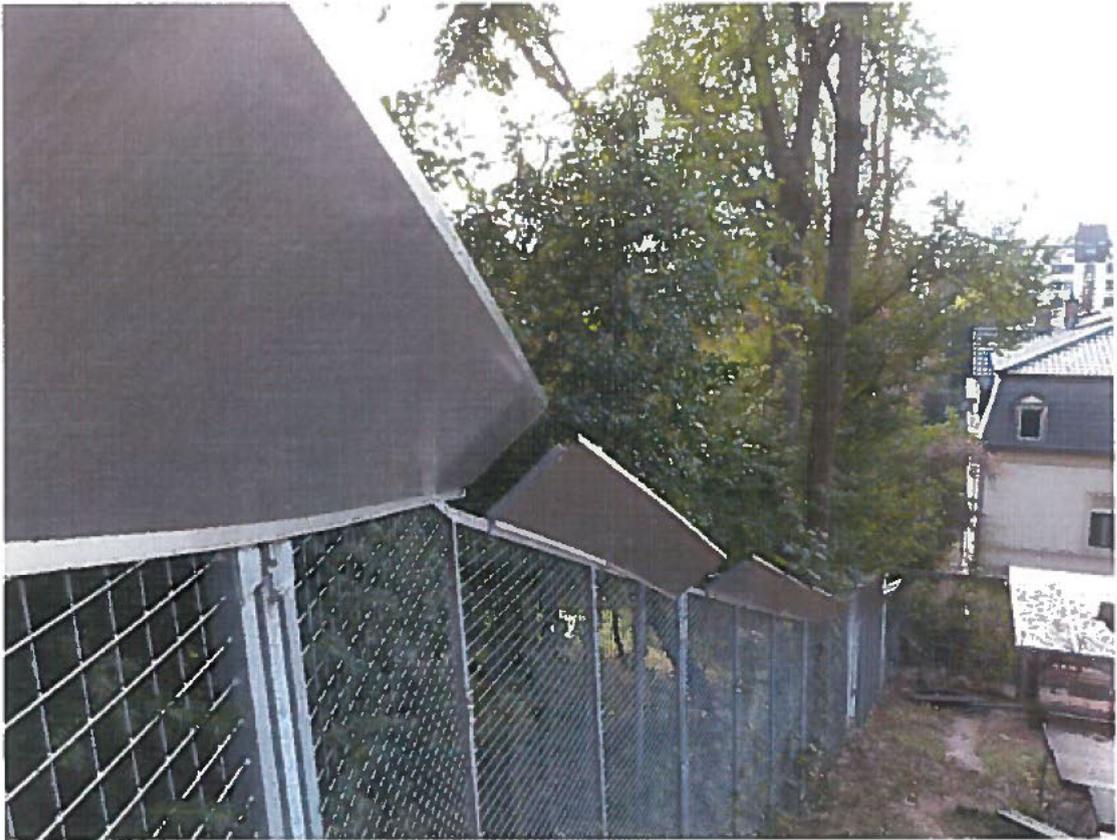
## Fotos von Details des Geheges mit Erläuterungen



Der Rest des alten Zauns, der schon seit vielen Jahren steht und nie bemängelt wurde. Der andere Teil davon wurde durch den neuen Gehegezaun ersetzt.



Zaunelemente mit glattem Abrutsch-Übersprungschutz aus Plexiglas



Übersprungschutz, der auf dem gesamten Gehegezaun durch einen professionell gefertigten und angebrachten Übersprungschutz ersetzt wird



Miteinander verbundene standfeste Zaunelemente



Verankerung der Zaunelemente in untergrabungssicherem Fundament



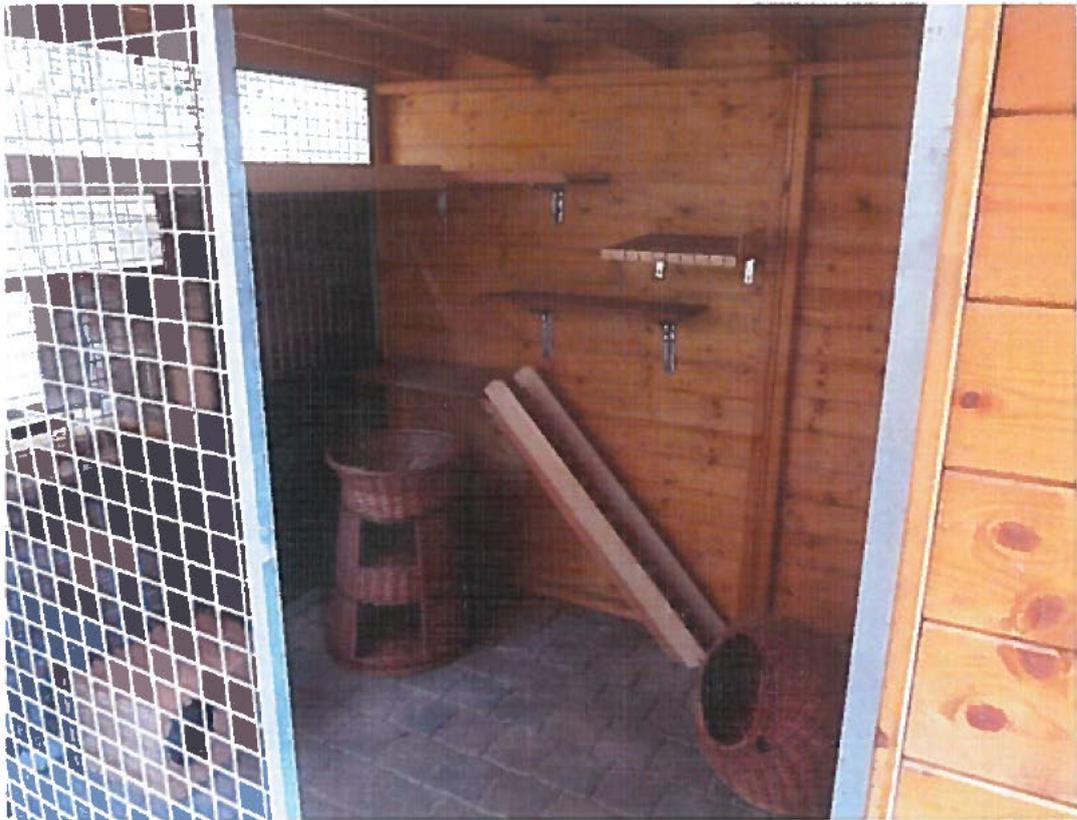
Untergrabungsschutz



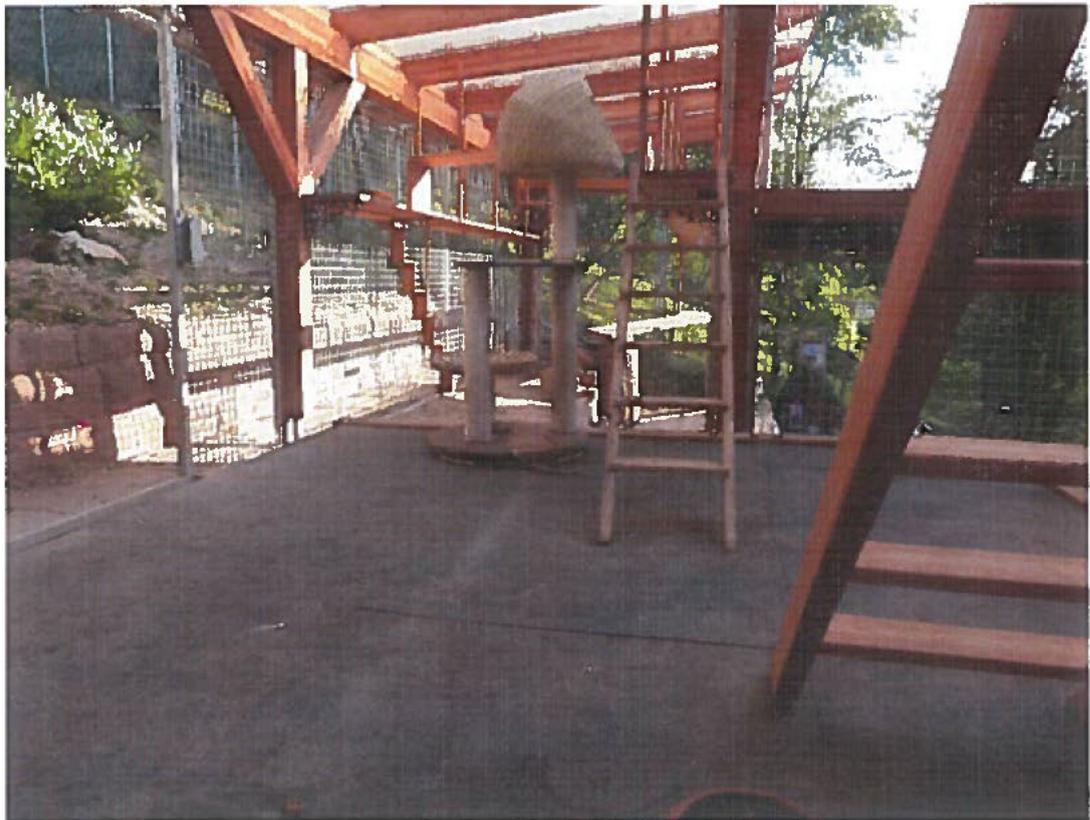
Das Zwischengehege, s. Text S. 2



Das Zwischengehege, s. Text S. 2



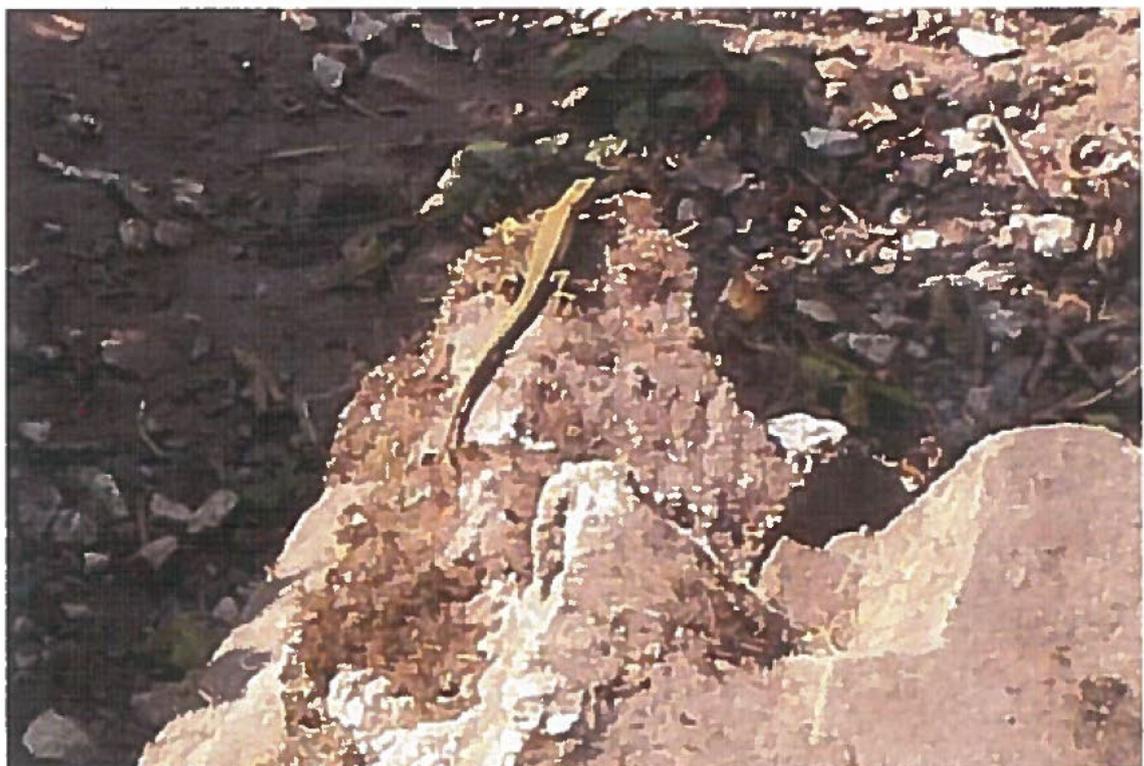
Das Zwischengehege, s. Text S. 2



Das Zwischengehege, s. Text S. 2



Der Lebensraum der Zauneidechse im Gehege



Die Zauneidechse, Ausschnitt aus dem obigen Foto

## **Die wichtige Rolle des Fuchses in der präventiven Seuchenbekämpfung**

Hiermit möchte ich eine Rolle des Fuchses darlegen, die viel zu oft unerwähnt bleibt. Jenseits von abgedroschenen Sentimentalitäten, nur an wildbiologischen Fakten orientiert.

Frühjahr und Frühsommer sind die Horrormonate in Landschaften mit hohem Grünanteil. Immer schneller und breiter werdende landwirtschaftliche Mähmaschinen mit Flächenleistungen von bis zu 20 ha/Std. töten eine immer größer werdende Zahl an Wildtieren. Mäuse, Erdkröten, Igel, Kiebitzküken, Rehkitzze, Rebhuhnhenen und Fasanenhenen mitsamt Gelege und Gesperre, andere Bodenbrüter, Feldhasen und Wildkaninchen bleiben im Grünfutterschlag der Kreiselmäher zerstückelt liegen.

Doch inzwischen sind die Verluste nicht nur auf die Wiesenmahd und Jungtiere beschränkt. Andere Erntemaschinen stehen den Kreiselmähern heutzutage um nichts nach. Getreide-Mähdrescher „saugen“ gerne mal ein ganzes Fasanengesperre ein. Danach folgen mit irrsinnigen Arbeitsgeschwindigkeiten von bis zu 22 km/h und bis zu 14 Reihen breit die Mais-Häcksler mit zum Teil so bezeichnenden Raubwildnamen wie „JAGUAR“. Niederwild verschwindet einfach als Puzzle im Silomais oder erhöht den Ertrag in der Biogasanlage. Erst ein Wildtier ab Rehgröße zwingt den „JAGUAR“ zum „Verhoffen“. Rübenroder ziehen laut Aussage von Lohnunternehmen am Niederrhein stündlich ein Wildtier in die Rübenblattmesser. Es wurden schon 36 zerschnittene Kaninchen nach der letzten Reihe zur Strecke gelegt.

Wildtierverluste gibt es aber auch in anderen weniger beachteten Bereichen, z.B. beim Pressen von Heu- und Strohballen oder bei der flüssigen Düngung. Letzteres wird uns in den nächsten Jahren noch stärker beschäftigen, wenn herkömmliche Verfahren der Gülleausbringung per EU-Gesetz durch emissionsfreundlichere Injektions- und Schlitzverfahren ersetzt werden. Statt einer „Gülledusche“ gibt es dann stahlharte Nadeln und Messer in den Rücken von Jung- und Althasen – der Umwelt zuliebe.

Ich selber bin im Frühjahr in der Rehkitzrettung aktiv. Wochenlang durchsuchen wir täglich die Grünfutterschläge, bevor die Kreiselmäher anrücken. Wir müssen schnell und ständig bereit sein. Die Silotermine für die Bauern kommen kurzfristig und das Wetter spielt eine Rolle. Wir bilden Ketten und suchen im hüfthohen Gras gefährdetes Wild. Der zweite Wurf Hasen ist da, Gesperre von Feldhühnern, Rehkitzze usw. Am Ende einer Aktion stehen wir verschwitzt, mit entzündeten Augen und als „Zeckenmutterschiff“, aber glücklich am Feldrand. Wir finden alle. Nichts bleibt zurück! Aber wir können leider nur einige wenige Prozent der Fläche absuchen. Wir sind zu wenige! Im weitaus größeren Teil sind noch viele Todes- und Leidenskandidaten.

Schadensbegrenzend kommt uns der Fuchs zu Hilfe. Das gemähte Gras bleibt liegen, bevor der Wender kommt und auf links dreht, um alles trocknen zu lassen. Der „glühende Feuerball“ findet die Vermähten. Verstümmelt oder tot. Ggf. tut er sie ab und bringt sie zu seinem Bau.

Was auf vielen Bildern zu sehen ist, nämlich Fuchs mit Fasan, Hase, Rehkitz, Vogel, Kaninchen im Fang oder vor seinem Bau, ist nicht von ihm aus dem Leben gerissen worden, sondern war schon tot oder so gut wie tot. Umgekommen im Feld, auf Straßen, im Wald. Fuchs ist ein guter Aasverwerter! Freuen wir uns, dass es ihn gibt, denn hier setzt seine für uns so wichtige Seuchenprävention an.

Ein vermähter Hase im Futterheu kann einen ganz Stall voll Kühe töten. „Botulismus“ heißt diese Krankheit.

An „Tularämie“ (Hasenpest) erkrankte Hasen erkennt der Fuchs am Geruch und erjagt ihn. Ein gesunder Hase interessiert ihn nicht – zu schnell, zu wehrhaft. Der Jäger erkennt die Krankheit beim Ansprechen nicht. Er erlegt den gesunden Hasen. Die „Tularämie“ infiziert schon nur bei Berührung den Menschen und ist sehr gefürchtet. Es handelt sich hier um eine bakterielle Krankheit.

Das Kaninchen mit der Viruserkrankung „Myxomatose“ oder mit der „Chinaseuche“ holt der Fuchs sich ebenso, hält so den Bestand und auch uns Menschen gesund.

Aktuell erkrankt wieder viel Federwild an der „Geflügelgrippe“. Der Typ H5N1 ist auch für uns Menschen eine gefährliche, ansteckende Viruserkrankung, eine „Zoonose“. Auch hiervor bewahrt uns der kleine rote Held.

Ich muss nochmal auf die Maisfelder zu sprechen kommen. Der Anbau von Mais hat in Deutschland um 3000% zugenommen. Die für unser Niederwild so wichtigen Äsungs- und Deckungsflächen wie z.B. Luzerne, Rotklee, Topinambur, Markstammkohl, die Altgrasbestände gibt es kaum noch.

Abgesehen davon, dass der Mais immer noch mit hochgiftigen „Nikotinoiden“ gebeizt wird - in der Zeit der Jungenaufzucht müssen die Tiere im Maisfeld auch noch drei Pestizidduschen über sich ergehen lassen. Zusätzlich kriegen sie noch zweimal das Gift gegen Maiszünsler und Maisstecher um die Ohren. Wenn dann der schon angesprochene Maishäcksler sein Werk verrichtet hat, bleiben viele Maiskolben und Maiskörner zurück. Die werden bestenfalls untergepflügt und ziehen Rehe und Schwarzwild magisch an, wirken auf sie wie eine Droge. Aber Rehe vertragen das gar nicht. Sie sind Konzentratselektierer. Zu viele Kohlehydrate sind im Mais. Ihr

empfindlicher Labmagen entzündet sich, die Tiere verenden qualvoll. „Fallwild“ nennt man dann so etwas in der „Streckenliste“. Im Gegensatz zum „verendeten Wild“, so wird das Wild in der „Streckenliste“ genannt, das gewaltsam stirbt, z.B. als Verkehrsoffer. Beides steht auf dem Speiseplan des Fuchses. Wie gut, dass es ihn gibt!

Außerdem schimmeln die Maiserntereste und sind von daher schon äußerst gesundheitsschädlich. Sie locken aber auch Wanderratten an. Die sind groß und bis zu 300 Gramm schwer. Sie bleiben und fressen u.a. Feldhamster und im Frühjahr das juvenile Niederwild. Aber Gott sei Dank ist da ja noch unser Freund! Ratten und Mäuse sind seine Lieblingsspeisen. Somit können sie nicht zur Plage werden.

Explizit sei hier auch die Rötelmaus erwähnt. Sie überträgt das „Hantavirus“ auf uns Menschen, eine der häufigsten Viruskrankheiten in Deutschland.

Das nur zum Thema Mais für die gefräßigen Biogasanlagen. Das sind einige Sünden der Energiewende mit ihren Kollateralschäden.

Die „afrikanische Schweinepest“ hat auch ihren Weg nach Deutschland gefunden. Wo ein Wildschwein verendet, kann sich das Virus noch über 200 Tage im Boden halten und wirksam bleiben. Auch hier können wir froh sein, dass es Aasfresser wie den Fuchs gibt, die uns vor Schlimmerem bewahren. Er ist nun mal ein wahrer Freund und Helfer - unser „Schutzmann“.

Ich hoffe sehr, dass uns das eingewanderte „Coronavirus“ und Seuchen wie die „afrikanische Schweinepest“ und die „Geflügelpest“ insoweit sensibilisiert haben, dass wir erkennen, wie entscheidend eine frühzeitige Bekämpfung ist.

Es ist wünschenswert, dass es mir gelungen ist, die Bedeutung des Fuchses als Aasbeseitiger hervorzuheben. Er hilft uns, die immensen Schäden, die durch menschliches Unvermögen verursacht werden, nach unten zu regulieren. Er bügelt glatt, was wir verbocken. Also lasst uns lernen, ihn wertzuschätzen und im Gegenzug auch ihm zu helfen. Schließlich ist er Hauptdarsteller in dieser Geschichte, hoffentlich mit „Happy End“!

In diesem Sinne mit vielem Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

